

Kommentar von außen

Dialog mit den Patienten

Was sagen meine Patienten zu den Plänen von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner zur Einschränkung der Substitutionstherapie mit Opioiden?

Die Allgemeinmedizin als bio-psycho-soziale Medizin hat seit 1987 in Wien ein neues Aufgabengebiet integriert: die ärztliche Betreuung von suchtkranken Menschen. Vorurteilsfreie, wertschätzende Behandlung sowie umsichtiges Case Management vermögen die Gesundheit und das Selbstwertgefühl zu stärken. Dies geschieht durch Arzt-Patienten-Gespräche zur Krisenintervention und zur Langzeitbetreuung mit regelmäßigem Erfolg im Sinne von Harm Reduction, Verbesserung des Gesundheitszustands, Lebensqualität, Familienleben und, last not least, der Arbeits- und Erwerbsfähigkeit der Betroffenen. Es ist ein gutes Beispiel für Mindful Practice, umsichtige und sinnvolle ärztliche Patientenversorgung, die sogar auch hinreichend gesundheitsökonomisch evaluiert ist.

Einen Dialog mit Patienten zu führen heißt, als Arzt die Patientenperspektiven ernst zu nehmen und in allen klinischen Entscheidungen zu berücksichtigen. Daher habe

„Ich stehe mit der Substitution mit zwei Füßen im Leben. Ich habe das Vertrauen meiner Familie zurückgewonnen und sehe der Verbesserung meiner beruflichen Situation und meiner allgemeinen Lebenssituation entgegen.“

ich die Pläne der Innenministerin zur Einschränkung der Substitutionstherapie thematisiert und dabei sehr klare und authentische Antworten erhalten, zum Beispiel zur Alltagsbewältigung: „Ich kann ohne Substitol weder arbeiten noch mein Kind versorgen.“ Und: „Ohne mein Substitutionsmittel, Morphinum hydrochloricum, könnte ich meinen Beruf nicht ausüben.“

Kriminalisieren und wegsperren?

Zum Lernen und Studieren: „Das (Einschränkung der Substitutionstherapie Anm.) halte ich für einen Fehler, da es dafür keine Alternative gibt. Ich kann mit 720 mg Substitol täglich gut lernen und bin erfolgreich in meinem Beruf.“ Und: „Ohne Substitutionstherapie mit 800 mg Substitol am Tag würde ich jetzt noch immer Heroin nehmen. Ich bezweifle, dass ich unter diesen Umständen studieren könnte.“

Zur Versorgung einer Patientenpopulation: „Und was möchte die Innenministerin mit den Leuten machen? Hat sie das auch gesagt? Wenn ich das Substitol nicht verschrieben bekomme, müsste ich es mir kaufen. Es würde mir nichts anderes übrig bleiben. Das würde mich täglich sehr viel Geld kosten.“

Zum illegalen Markt: „Ohne Substitutionstherapie (hoch dosiert Buprenan, Anm.) hätte ich keine Möglichkeit, meiner

Arbeit nachzugehen. Der ganze Alltag ließe sich nicht normal gestalten. Die Entzugserscheinungen wären heftig. Dann würde ich mir unbedingt etwas besorgen müssen. Es bleibt einem ja nichts über. Ich weiß nicht, wie sich die Ministerin das vorstellt.“ Und: „Das Ende der Substitutionstherapie wäre für viele Menschen eine Katastrophe. Die Kriminalität würde rapide zunehmen.“

Zur Gesellschaftspolitik: „Die Alternative wäre das amerikanische System, in dem jeder kriminalisiert und weggesperrt wird – zu den bestenfalls dreifachen Kosten. Mit 920 mg Substitol täglich habe ich die Matura mit lauter Einsern absolviert, und auch jetzt habe ich den besten Studienerfolg.“

Es gibt keine Alternativen

Zum ambulanten Opiatentzug: „2001 ging ich zum Arzt in die Substitutionstherapie mit nicht retardiertem Morphin, anfangs 1000 mg täglich. Seit 2005 bin ich wieder Vollzeit beschäftigt und habe stetig meine Substitutionsdosis reduziert. Heute nehme ich noch 30 mg und hoffe, im Laufe des Jahres clean zu werden. Ohne ärztliche Hilfe hätte ich das nicht geschafft.“

Zur Verträglichkeit bei chronischer Depression: „Ich habe zwei stationäre Entzugsbehandlungen hinter mir, und es ist mir psychisch nicht gut gegangen, trotz Psychopharmaka – mit 25 Kilogramm Gewichtszunahme – und Verhaltenstherapie. Ich bin deswegen wieder in Subutex-Substitutionstherapie gegangen. Andere Substitutionsmittel vertrage ich nicht. Ohne diese Behandlung könnte ich meinen Sohn nicht betreuen.“

Zum Problem der häuslichen Gewalt: „Ich bin durch einen gewalttätigen Freund süchtig geworden und durch die Substitution davon losgekommen. Die Substitutionstherapie funktioniert gut. Ich könnte ohne 800 mg Substitol am Tag nicht arbeiten. Das Substitol beeinträchtigt meine sehr verantwortungsvolle Arbeit nicht.“

Ein Patient schildert auch, wie sein Leben ohne Substitutionstherapie verlaufen ist: „Früher habe ich die Substitutionstherapie verweigert, mit der Folge, dass ich insgesamt für fünf Jahre ins Gefängnis gekommen bin. Durch die Substitutionstherapie mit 920 mg Substitol am Tag seit 2003 bin ich durch den zweiten Arbeitsmarkt wieder berufstätig geworden, habe meine Schulden durch Privatkonkurs zu 100 Prozent zurückbezahlt, auch die Rückstände beim Jugendamt für Alimente. Ich zahle alle Rechnungen. Ich stehe mit der Substitution mit zwei Füßen im Leben. Ich habe das Vertrauen meiner Familie zurückgewonnen und sehe der Verbesserung meiner beruflichen Situation und meiner allgemeinen Lebenssituation entgegen. Auch meine Lebensgefährtin, die selbst nie etwas mit Drogen zu tun hatte, wurde von meinem Hausarzt aufgeklärt, und wir leben in einer glücklichen Partnerschaft.“ □



Hans-Joachim Fuchs ist seit 1985 niedergelassener Arzt für Allgemeinmedizin in Wien 9. und behandelt seit 1987 auch Opiatabhängige mit den individuell geeigneten Substitutionsmitteln.

Die hier getätigten Äußerungen stellen ausschließlich die Meinung des Autors/der Autorin dar und müssen sich weder in rechtlicher noch in inhaltlicher Hinsicht mit der Meinung der Ärztekammer für Wien decken.